

Was geschah, ist eine Warnung, sie zu vergessen ist Schuld. Man sollte ständig an sie erinnern – es war möglich, dass dies geschah und es bleibt jeder Zeit möglich. Nur im Wissen kann es verhindert werden.

(Karl Jaspers 1883 – 1969)

**Rede von Heinz Kallmann
im Abgeordnetenhaus zur Eröffnung der Ausstellung
"Der gelbe Stern" im Rahmen
des Jugendforums denk!mal '09 am 21. Januar 2009**

Ich war nicht in einem Konzentrationslager. Dieses Schicksal blieb meinem Vater aber nicht erspart. Er wurde am 9. November 1938 nach Sachsenhausen verschleppt.

Ich habe auch nicht in der Illegalität gelebt und Zwangsarbeiter war ich auch nicht. Dennoch bin ich ein Überlebender. Nachdem mein Vater zirka 8 Wochen in Sachsenhausen verbracht hatte, wurde er dank der Bemühungen meiner Großmutter und meiner Stiefmutter aus dem KZ entlassen, aber mit der Auflage: Deutschland innerhalb von 24 Stunden zu verlassen oder wieder abgeholt zu werden. Tatsache war, dass er, wie auch 50 weitere Männer, ein so genanntes Affidavit erhalten hatte, das sie dazu berechtigte, nach England fliehen zu können. Das Wort Auswanderung beschrieb diese Situation damals zutreffend, allerdings ist der Begriff Flucht vor dem sicheren Tod richtiger. So wurden mein Vater und auch die anderen 50 Männer zu Flüchtlingen.

Ich selber konnte deshalb mit dem so genannten Kindertransport aus Deutschland fliehen und so wurde auch mir in England Asyl gewährt. Asyl, ein Ausdruck, den ich damals gar nicht kannte. Wir waren zirka 50 Kinder im Alter von 2 bis 17 Jahre in diesem Kindertransport. Und uns allen wurde Asyl gewährt.

Nun gab es aber Kinder, die nicht das Glück hatten, mit dem Kindertransport Deutschland verlassen zu können. Es gibt ein Bild, das ich hier aufgestellt habe, und ich bitte Sie dieses Bild in Augenschein zu nehmen. Sie sehen hier eine Gruppe Menschen, darunter auch Kinder, die sich in einem Wald befinden. Die Tatsache war, dass diese Menschen zur Vergasung vorgesehen waren. Nur man stellte fest, dass die Vergasungsanlagen zu voll waren. So wurden diese Menschen in einen Wald gebracht, um einen Tag auszuharren, bis sie wieder abgeholt wurden. Ich habe ein kleines Mädchen aus diesem Bild herausgeholt und vergrößert. Für mich ist dieses Mädchen symbolisch für die anderthalb Millionen Kinder, die in den KZ's umgebracht wurden. Ich schätze dieses Mädchen zirka 4 bis 5 Jahre. Was bedeutet es für diese Kleine, wenn sie als „Judenschwein“ bezeichnet wird. Ich versuche ihre Gedanken zu lesen, wo ist mein Papi, wo ist meine Mami, warum bin ich hier? Auffällig in diesem Bild ist, dass sich keiner dieser Erwachsenen um diese Kinder kümmert, keiner nimmt sie auf den Arm und versucht ihr die Angst zu nehmen. Angst, die in diesem Bild sehr gut zu erkennen ist. Sie alle wussten, welches Schicksal sie erwartet. Wenn man also heute von Antisemitismus spricht, sollte man sich dieses Bild ansehen. Ein Bild, in dem Brutalität, Menschenverachtung und Angst enthalten sind.

Wenn ich zurückdenke und mir diese Skulptur ansehe, dann kommen Erinnerungen zurück, an die Szenen, die sich am Bahnhof Zoo abspielten. Besonders die Abschiedsszenen, die stattgefunden haben, als Kinder von ihren Eltern Abschied nehmen mussten und Eltern von ihren Kindern, wohl wissend, dass man sich nie wiedersehen würde. Die Stimmung war sehr ruhig, erstaunlich ruhig. Ich glaube, jeder von uns hatte seine eigenen Gedanken. Und plötzlich wurden wir erwachsen, die Kindheit lag hinter uns.

Dieser Kindertransport und auch die anderen Kindertransporte, die um dieselbe Zeit stattfanden, sind unvergleichbar mit irgendeinem Kindertransport, der seither, aus welchem Grund auch immer, stattgefunden hat. Es war die größte Rettungsaktion für Kinder, die jemals stattgefunden hat. Nichts dergleichen hat in der Geschichte der Menschheit eine Wiederholung gefunden. Es handelte sich hier um 10.000 Kinder.

Es gab viele Geschichten, die an den Bahnhöfen stattgefunden haben. Ich will nur drei davon erzählen. Die erste betrifft eine Frau, die heute in England lebt. Ihre Mutter hatte keinen Platz für ihre Tochter in diesem Kindertransport finden können und machte sich auf den Weg zum Bahnhof Zoo. Dort angekommen hörte das Kind den Begriff Zoo und dachte Zoo, da sind ja die Tiere, und so sagte sie zu Ihrer Mutter „Ich will zu den Affen“. Ihre Mutter sagte: „Das kannst Du heute nicht. Du weißt wir müssen verreisen, aber wenn Du zurückkommst, verspreche ich Dir, dass wir gemeinsam in den Zoo gehen“. Das Kind fing an zu schreien: „Ich will in den Zoo, ich will in den Zoo“. Sie war gerade im Begriff wegzulaufen, als ihre Mutter sie am Arm festhielt, die Treppe herauf zum Bahnsteig zog, wo der Zug schon zur Abfahrt bereit war. Es gelang der Mutter gerade noch die Tür des Abteils zu öffnen und das Kind einfach in den Zug zu werfen. Heute ist die Frau, die damals 5 Jahre als war, noch immer belastet mit dem Gedanken, dass sie sich von ihrer Mutter nicht verabschieden konnte. Sie hat ihre Mutter nie wieder gesehen.

Die zweite Geschichte spielte sich in einem Abteil ab, dessen Tür plötzlich geöffnet wurde und ein Wäschekorb von unsichtbarer Hand in das Abteil geschoben wurde. Eines der Kinder – sie war 14 – machte den Korb auf und fand zwei Babys in dem Korb. In dem Korb befanden sich zwei Flaschen Milch, eine Packung Windeln und zwei Decken. Das Mädchen machte den Korb wieder zu, da zu dem Zeitpunkt gerade ein Grenzer in das Abteil hineinkam. Er sah sich die Kinder an, 6 an der Zahl, und fragte, wo ihre Koffer sind. Sie zeigten dem Grenzer ihre Koffer und nun kam die Frage: „Wem gehört der Wäschekorb?“ Das älteste Mädchen sagte: „Er gehört mir.“, worauf der Grenzer sie anbrüllte: „Was denkst Du Dir so einen großen Wäschekorb hereinzubringen, Du weißt, dass ein kleiner Koffer das Einzige ist, was ihr mitnehmen könnt.“ Er fragte: „Was ist nun in diesem Korb?“ und das Mädchen antwortete: „Machen Sie ihn auf!“, was er dann auch tat. Es blieben dem Grenzer zwei Möglichkeiten. Eine war, den ganzen Zug zurückzuschicken, die zweite war, ihn weiterfahren zu lassen. Er drehte sich um und so konnte der Zug seine Reise weiterführen. Ein paar Jahre später wurde dieses Mädchen zur Bamitzwah der Zwillinge eingeladen.

Die dritte Geschichte wurde auch von einer heute in England lebenden Frau erzählt. Sie wurde von ihren Eltern zum Bahnhof Zoo begleitet, um ihre Reise nach England anzutreten. Ihr Vater, der sein „Püpplein“ über alles liebte, trat diesen Weg mit schwerem Herzen an.

Am Bahnhof angekommen verabschiedete sich das Mädchen von den Eltern und sie merkte dabei, wie blass ihr Vater wurde. Weil sie Angst hatte, dass ihrem Vater etwas passieren könnte, stieg sie sofort in den Zug, um den Abschied nicht in die Länge zu ziehen. Ihr Vater, der am Stock ging, rief ihr zu „Püpplein, komm ans Fenster!“. Damals hatten die Züge große breite Fenster. Sie ging also zu dem Fenster. Ihr Vater rief ihr zu: „Streck Deine Arme aus!“. Sie streckte die Arme aus, weil sie dachte, ihr Vater wollte sie noch einmal umarmen. In dem Moment ergriff ihr Vater beide Arme und zog sie aus dem Fenster. Sie fiel zu Boden, knapp der Gefahr entgangen, zwischen Bahnsteig und Zug zu fallen. Ihr Vater war glücklich, wieder sein „Püpplein“ bei sich zu haben. Die Frau erzählt, sie überlebte 8 Konzentrationslager. „Ich könnte meinem Vater Vorwürfe machen, dass er mich daran gehindert hatte, mich in die Freiheit reisen zu lassen. Da ich aber heute selber Kinder habe, gebe ich zu, wäre ich als Mutter heute in einer ähnlichen Situation, würde ich wahrscheinlich genauso handeln.“ Das sind nur drei Geschichten von vielen, die sich auf den Bahnhöfen abgespielt haben, bevor wir Kinder den lebensrettenden Kindertransport antreten konnten: Das meine Damen und Herren – das waren wir nun alle. Refugees from Nazioppression – Flüchtlinge vor der Nazityrannei. Wir waren nicht mehr und nicht weniger. Eine Erfahrung, die man nicht vergisst, die mein Leben geprägt hat. Ich konnte die britische Staatsbürgerschaft erwerben, mich mit tausenden meinesgleichen entfalten, eine freiheitliche Lebensweise kennen lernen und annehmen.

Der Dokumentarfilm „Kindertransport“, den ich bemüht bin, in Schulen zu zeigen, zeigt anhand von Zeitzeugenaussagen, was es damals bedeutete, als Kind ohne Eltern Deutschland zu verlassen und in ein fremdes Land reisen zu müssen. Die Entwicklung, die in diesem Film beschrieben wird, zeigt, wie unter bestimmt sehr schwierigen Umständen Kinder ohne elterliche Fürsorge sich positiv entwickeln können. Gleich von Anfang an versuchten die Menschen, die für uns Verantwortung trugen, uns zu vermitteln, das wir ihnen vertrauen konnten. Dieses Vertrauen, das sie versuchten, uns zu geben, war zukunftsbestimmend für uns alle. Für mich persönlich kann ich nur sagen, dass die Menschen, denen ich begegnete, Gastfreundlichkeit, Menschlichkeit und Ehrlichkeit vermittelten und dass ich keinen Zweifel hatte, dass ich gut aufgehoben bin und dass ich einer sicheren Zukunft entgegengehen kann.

Ich weiß, dass einige von uns Kindern nicht sehr glücklich waren. Ich weiß auch, dass besonders die Mädchen es schwerer hatten als wir. Zumal man es für normal hielt, dass Mädchen in einem bestimmten Alter im Haushalt der Gastfamilie zur Hand gehen mussten. Nikolas Winton, der selber zirka 1000 Kinder nach England bringen konnte, sagte in dem Film „Kindertransport“: „Nicht alles war perfekt. Aber jedenfalls haben alle diese Kinder den Krieg und den Holocaust überlebt.“ Gleich von Anfang an versuchten Menschen, die für uns Verantwortung trugen, die Werte des Lebens zu vermitteln, die unsere Zukunft bestimmen sollten. Werte wie Menschen anderer Religionen oder Hautfarbe zu respektieren und vor allem sie zu akzeptieren für das, was sie sind – nämlich Menschen. Werte wie Offenheit und Ehrlichkeit, nicht nur im Alltag, sondern auch im Umgang miteinander. Wir Kinder trugen schon im frühen Alter Sorgen mit uns, die man sich aus heutiger Sicht nicht vorstellen kann. Sorgen um unsere Väter, die sich zum großen Teil schon im KZ befanden. Sorgen um unsere Mütter, Großeltern, Onkel und Tanten, die in Deutschland verbleiben mussten. Ganz abgesehen von den eigenen Sorgen um unsere Zukunft. In das Geflecht der sozialen Beziehungen der Jugendlichen müssen diese Werte wieder eingebaut werden, sowohl von Eltern als auch von der Lehrerschaft müssen die Probleme, die einzelne Kinder mit sich tragen, erkannt werden: Wir hatten keine Psychiater, die uns betreuten.

Es waren die Heimleiter oder andere einfache Menschen, die uns besuchten, denen wir unsere Sorgen anvertrauen konnten, weil sie uns zuhörten. Zuneigung und Vertrauen ist es, was unsere Kinder brauchen. Bringen wir ihnen diese entgegen, können Vorfälle, wie sie in manchen Schulen wahrzunehmen sind oder das Verhalten von einigen Jugendlichen, von denen man tagtäglich liest und hört, vielleicht vermieden werden. Um zu vermeiden, dass Jugendliche die falsche politische Richtung einschlagen, sollte die Lehrerschaft bemüht sein, die NS-Zeit mit Sorgfalt und Wissen und Feingefühl den Jugendlichen beizubringen.

Meine Damen und Herren, aus gesundheitlichen Gründen bin ich nicht mehr in der Lage, die Ansprachen, die ich 15 Jahre lang gehalten habe bezüglich dieses Themas, zu halten. Diese Skulptur soll anregen, Fragen zu stellen. Sie soll animieren, den Holocaust zu beleuchten, sie soll zeigen, welche verheerenden Folgen Rassenhass, Ausländerfeindlichkeiten und Antisemitismus haben können. Heute ist die jüdische Gemeinde in der ganzen Bundesrepublik ein fester Bestandteil. Jeder Gedenkstein, jede Skulptur, wie zum Beispiel diese, soll immer wieder die Erinnerung an den Holocaust wach halten.

Was es bedeutet Flüchtling zu sein, das wissen wir die „Refugees from Nazioppression“ am besten. Wir hatten das Glück, in ein Land flüchten zu können, das uns gastfreundlich aufnahm, uns den Weg zeigte, so dass wir uns zurechtfinden konnten, und uns eine Heimat gab, wo wir uns geborgen und angenommen fühlten nach dem, was wir in Deutschland als Kinder erleben mussten. Wir sehen beinahe täglich Bilder von Flüchtlingen. Bilder von Kindern, die an Unterernährung dem Tode nahe sind. Menschen fremder Kulturen, die hier eine neue Heimat suchen, sollte man nicht alleine lassen. Ein freundliches Wort, ein guter Ratschlag, wenn man diesen Menschen begegnet, kann schon hilfreich sein. Meine Damen und Herren, wir sind den Engländern zu Dank verpflichtet und das ist sehr gering ausgedrückt. In unserem Talmud steht der Satz „Wer ein Menschenleben rettet, rettet die ganze Welt“ Wir alle haben Familien gegründet, die jetzt in der ganzen Welt verteilt sind. Viele von uns haben studiert, sind Ärzte geworden, sind Politiker geworden und einer sitzt im „House of Lords“. Prinz Charles hat erst vor kurzem auf diese Tatsache aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, dass die damaligen Flüchtlingskinder einen wesentlichen Beitrag zur British Society beigetragen haben. Diese Skulptur soll anregen, Fragen zu stellen.

Ein ganz großer Dank gebührt Dir, lieber Frank. Erstens für die Idee, eine Skulptur für den Kindertransport zu errichten. Zweitens für Dein Durchsetzungsvermögen, Skulpturen an den Orten des Geschehens aufzustellen. Frank Meisler once more many thanks. Liebe Frau Schäfer, als Sie mich damals im Roten Rathaus, im Rahmen der Ausstellung der „Gelbe Stern“, angesprochen haben, um Informationen über die Kindertransporte zu bekommen, ahnte ich nicht, wie wichtig diese Infos für Sie waren und was das Endprodukt dieses Interviews geworden ist. Inzwischen freue ich mich über das Endprodukt nämlich die Skulptur über den Kindertransport.

Liebe Lisa Schäfer, für Ihre Bemühungen und gewissenhafte Arbeit, dieses wichtige und historische Projekt zu finanzieren, danke ich Ihnen, auch im Namen der Kinder, die diese Zeit noch erleben dürfen.

Mit einem kleinen Motto möchte ich meine Ansprache beenden. **„Leben achten, Gewalt ächten, nehmet einander an!“**